

Micha

Von Terrormopf

Kapitel 35: Verwirrung

Halli hallo =)

Ich bin wieder zurück. Hach, es war wundervoll! Ehm, es war eine Segelfreizeit von meiner Gemeinde aus. Das machen die jedes Jahr und ich war jetzt das vierte Mal dabei und kann sagen, dass dies die beste war (dicht gefolgt von der 2. auf der Pedro Doncker - Diesmal waren wir auf der Flying Dutchman - jaa, Spongebobs Schiff =) Aber genug davon, ich habe es am Samstag nicht mehr geschafft das Kapitel hochzuladen, weil ich einfach zu müde war und heute war ich erst im Gottesdienst und dann im Strandbad, deswegen komme ich erst jetzt dazu. Entschuldigt bitte und viel Spaß!

„Hey Micha, komm rein und setz dich zu mir aufs Sofa“, wurde er von Gero an dessen Tür begrüßt. Es wunderte ihn, dass er nicht schon von draußen laute Musik vernahm und auch im Haus lediglich der Fernseher zu laufen schien; dabei hatte Gero ihm doch gesagt, dass die anderen auch hierher kommen würden, zum Vorglühen, weil sie später noch in den Galgen gehen wollten; Sonntag Abends war sonst nichts los. Dennoch setzte er sich brav auf das Sofa und wartete, bis Gero sich neben ihn setzte, dann fragte er: „Und wo sind die anderen?“

„Keine Ahnung“, kam die Antwort prompt von Gero, der den Fernseher ausschaltete.

„Wieso machst du denn jetzt den Fernseher aus?“

„Weil ich mich halt grad auf dich konzentrieren will.“

„Auf mich?“ Er verstand nicht, was Gero damit bezweckte. Jedoch beschloss er sich nicht durch diese Aussage verwirren zu lassen, sondern fragte lieber: „Und warum sind die anderen nicht da?“

„Weil ich sie nicht eingeladen habe“, war die schlichte Antwort.

„Aber ich dachte...“

„Dass wir hier vorglühen. Ja, verdammt, aber das habe ich nur gesagt, damit du herkommst!“ Geros Stimme hörte sich alles Andere als ruhig an, und auch wenn er noch etwas heiser war, so war er dennoch in der Lage Micha anzuherrschen.

„Aber warum hast du mich denn nicht einfach gefragt?“, erkundigte sich Micha, wenn auch etwas kleinlaut, befürchtete schon wieder von Gero verbal eine verpasst zu bekommen. Der jedoch sah ihn nur unentwegt an und schüttelte bedächtig den Kopf, während er langsam sagte: „Was für eine dumme Frage.“

Der Blonde wandte den Blick ab.

Es war in der Tat eine dumme Frage.

Hätte Gero ihn gebeten allein zu ihm zu kommen, wäre er dieser Bitte gewiss nicht nachgekommen; hätte sich nach dem gestrigen Abend – dem gestrigen Kuss – niemals mehr allein in dieses Haus gewagt. Als er an den Kuss dachte, spürte er, wie ihm das Blut in den Kopf schoss. Er hätte es nicht so weit kommen lassen dürfen!

Er hätte Gero aufhalten müssen!

Am Ende wollte Gero ihn jetzt dafür zur Rechenschaft ziehen?

Erschrocken blickte er wieder auf und in Geros Augen. Verwirrt blieb er an diesen hängen; er konnte kein zorniges Funkeln in ihnen wahrnehmen, keinen verräterischen Glanz, der auf Mordlust hinwies. Geros Blick war für ihn undefinierbar.

Aber fesselnd.

Er wollte wegsehen, wollte nicht mehr, dass Gero ihm ebenfalls in die Augen sah, wollte nicht, dass der in den blauen Augen lesen konnte wie in einem offenen Buch.

Er wollte es nicht.

Aber ebenso schaffte er es nicht; ein seltsames Gefühl keimte in seiner Brust auf, es war keine Angst, mehr eine Art Nervosität und mit einem Mal wurde seine Kehle unglaublich trocken, sodass er kaum mehr schlucken konnte, gleichzeitig spürte er, wie seine Handflächen feucht wurden.

Was bedeutete dieser Blick Geros? Was wollte er ihm damit sagen?

Micha wusste in dem Moment nur, dass er weg wollte. Weg von diesem Blick. So weit weg wie möglich.

Oder wenigstens nur seine ausgetrocknete Kehle benetzen.

So erhob er sich versteift, um in die Küche zu gehen, da hielt Gero ihn fest.

„Lass mich los, ich will mir nur ein...“

„Bleib hier!“, unterbrach ihn Gero und zog ihn mit ernstem Gesichtsausdruck zurück aufs Sofa. Nur widerwillig nahm Micha Platz und sah Gero diesmal nicht ins Gesicht.

„Micha, wegen gestern, das...“, setzte Gero daraufhin an, brach jedoch wieder ab.

Micha seufzte. Also lief es tatsächlich darauf hinaus. Er wandte sich nun doch wieder dem Rothaarigen zu und sagte mit fester Stimme: „Gero, was gestern Abend passiert ist tut mir leid, es war keine gute Idee, dass wir uns küssen und es tut mir auch leid, dass ich so dermaßen die Kontrolle verloren habe und...“

„Halt die Fresse!“, fuhr ihm Gero erneut über den Mund und Micha zuckte etwas verschreckt zurück. „Du weißt, dass es nicht so war, ich weiß es und die Mädchen wissen es, also lass den Scheiß!“

„Aber...“

„Nichts ‚aber‘, Micha! Wir haben uns geküsst, auch wenn ich mich nicht mehr ganz so gut daran erinnern kann und die Vorstellung einfach nur absurd, krank, pervers, abartig...“

„Ist gut“, unterbrach diesmal Micha ihn und sah beschämt zu Boden.

„Jaja, okay. Ich wollte dir eigentlich sagen, dass ich mich nur noch an das Gefühl erinnern kann.“ Er hörte auf zu reden und die Stille drückte auf Michas Nerven, bis er aufsprang und rief: „Toll, Gero! Aber die Übelkeit muss nicht zwangsläufig von dem Kuss kommen, schließlich hast du ’ne Menge getrunken! Und nur zu deiner Information, dich zu küssen war auch nicht unbedingt das Gelbe vom Ei! Weißt du wie es schmeckt einen Raucher zu küssen? Als würde man ’nen Aschenbecher ablecken und das ist alles andere als appetitlich. Danke, dass du mir noch einmal vorgehalten hast, was für ein Trottel ich bin, mich in dich zu verlieben und dich zu küssen, obwohl dieser Kuss keineswegs von mir ausging! Und ich war auch nicht derjenige, der dir den Hals geküsst hat! Kann ich etwas dafür, dass ich mich da gehen lasse? Dass ich den

Moment wenigstens genieße? Den Moment, den ich nie wieder erleben werde! Den, den ich mir schon lange wünsche, den ich mir herbeigesehnt hatte!

Und nun lass mich zufrieden, ich gehe.“

Er wandte sich so schnell wie möglich von Gero ab, weil er nicht wollte, dass der sah, wie ihm vor Wut und Frustration die Tränen in die Augen schossen. Doch er schluckte sie so gut es ging hinunter und ging zur Tür, die er öffnete, um hindurchzugehen.

Aber er konnte gar nicht so schnell reagieren, da stand Gero neben ihm und hatte sie schon wieder zugeschlagen. Er packte Micha grob bei den Schultern, drehte ihn um und presste ihn gegen die Tür, sodass der Blonde schmerzhaft mit dem Rücken aufschlug und gequält aufkeuchte.

„Hör auf so etwas zu sagen!“ Geros Stimme zitterte, so wütend schien er, doch Micha wandte lediglich weiterhin den Kopf ab – sich zu wehren ließ er gleich bleiben, gegen Gero hatte er ja doch keine Chance – und sagte wütend: „Ich soll aufhören zu sagen, dass diese Abmachung auf deinem Mist gewachsen ist? Dass du mir zugerant hast, dass es doch ‚nur‘ ein Kuss sei? Dass du die Hand in meiner Seite hattest?

Nein, ich höre nicht auf, weil es die verdammte Wahrheit ist. Und wenn dir das nicht passt, dann schlag mich halt, verpass mir halt eine, so wie du’s sonst immer getan hast!“

Und tatsächlich: Gero ließ Michas linke Schulter los und holte aus.

Ließ die Faust niedersausen.

Zu gerne hätte Micha in dem Augenblick Geros wutverzerrten Gesichtsausdruck gesehen.

Nur warum traf die Faust nicht in sein Gesicht? Warum wartete er vergebens auf den Schmerz?

Ein Blick geradeaus lieferte ihm die Antwort: Gero hatte den Schlag abgebremst, weswegen die Faust nun lediglich vor seinem Gesicht schwebte. Jedoch konnte er jetzt auch nicht mehr umhin in des Rothaarigen Gesicht zu sehen und dieser Gesichtsausdruck verwirrte ihn noch mehr als der nicht ausgeführte Schlag.

Ernst lag in Geros Augen, keine ungezügelter Wut. Und noch etwas war in ihnen, was Micha noch nie zuvor in ihnen erkannt hatte: Scheu.

„Was ist los?“, fragte Micha leise, es sollte keinesfalls provozierend klingen.

„Ich“, setzte Gero an und stockte, sah dann auf die geballte Faust knapp vor Michas Gesicht. „Ich will dich nicht schlagen. Und ich kann es nicht, außerdem wollte ich nicht, dass du kommst, um dir eine zu verpassen.“ Trotz seiner Worte blieb die Faust an Ort und Stelle, auch wenn sie sich etwas lockerte. Micha nutzte diese kleine Geste, legte sanft seine Hand auf die Geros und drückte sie nach unten. Dann schob er Gero etwas von sich, um sich selbst aus dieser bedrängten Position zu befreien, sich in den Raum, vor das Sofa zu stellen, weiter weg von Gero, bis er schließlich fragte: „Gero, was ist los? Wieso sollte ich kommen? Ich bin jetzt hier, also sag es mir.“

Im ersten Augenblick jedoch reagierte Gero nicht auf seine Worte; starrte nur benommen auf seine inzwischen geöffnete Hand.

Micha fühlte sich mit jeder Sekunde die verstrich unwohler und verkrampfte sich unwillkürlich. Was sollte dieses merkwürdige Verhalten Geros und die Worte, die Gero gemurmelt hatte.

Plötzlich sah Gero auf, der Blick entschlossen, keinerlei Scheu mehr, keinerlei Zweifel. Instinktiv wich Micha zurück und stieß an die Sofakante, weshalb er auf dieses fiel. Seine Finger krallten sich in den Belag der Couch, als Gero auf ihn zu kam und das Atmen wurde schwerer.

„Ist mir jetzt alles...“, begann Gero zu sprechen und je näher er Micha kam, desto

langsamer wurden seine Schritte. „...scheiß...“ Fast war er bei Micha angekommen, was diesen dazu brachte sich zurückzulehnen, um wieder mehr Distanz zwischen sie zu bringen.

Seine Gedanken rasten. Was sollte das nun wieder? Hatte Gero es sich nun doch anders überlegt und wollte ihn jetzt schlagen? Es hörte sich jedenfalls nicht so an, als galten die Worte Micha, sondern mehr ihm selbst.

„...egal.“ Nun war er direkt vor Micha, hatte die Hände nach seinen Schultern ausgestreckt. Seine Stimme war leiser geworden, was in Micha Panik aufsteigen ließ. Sein Körper erbebte, als er die Hände Geros wieder an sich spürte. Seine Muskeln spannten sich an, er zitterte und presste die Lider aufeinander.

Doch anstatt der erwarteten Grobheit wurde er nur sanft zurück in die Kissen gedrückt, spürte wie Gero neben ihm ein Knie auf der Sitzfläche abstützte und dann trafen ihre Lippen wieder aufeinander.

Schlagartig riss Micha die Augen auf, konnte seinem Tastsinn nicht mehr trauen, doch als er in Geros Gesicht sah, der die Augen geschlossen hatte, zweifelte er zudem an seinem Sehvermögen.

Gero küsste ihn!

Schon das zweite Mal!

Was sollte er nun tun? Den Kuss erwidern? Konnte er das denn wirklich?

Keine Frage, er hatte sich in Gero verliebt, dennoch wusste er nicht, was dieses Verhalten des Anderen zu bedeuten hatte.

Er spürte Geros Hand durch sein Haar streicheln genoss die Zärtlichkeit und musste ein Schnurren fast unterdrücken. Und auch die andere Hand, die sanft an seinem Hals, zur Hälfte in seinem Nacken ruhte, leicht seinen Haaransatz kraulte, machte ihm den nächsten Schritt nicht leichter.

Denn er legte nun selbst die Hände gegen Geros Brust und versuchte ihn von sich zu schieben, doch der Größere ließ sich nicht bewegen und je stärker Micha versuchte ihn weg zu stoßen, desto verlangender, desto ruppiger wurden seine Berührungen, bis Micha verzweifelt gegen die Lippen des Rothaarigen rief: „Gero, hör auf! Bitte!“

Geros Bewegungen erstarben und er rührte sich einige Sekunden gar nicht, bis er endlich von Micha abließ und der erst einmal tief durchatmete, bewillt dem Anderen keinesfalls in die Augen zu sehen. Doch der hatte seinerseits ebenfalls nicht das Bedürfnis Micha in dem Augenblick anzusehen, sondern setzte sich lediglich neben ihn, etwas flachatmig, und schwieg.

„Gero“ Micha machte eine kleine Pause, bis er weiter sprach: „Was sollte das?“

„Ich habe dich geküsst; so wie gestern Abend.“ Seine Stimme klang monoton, die Worte mechanisch aufgesagt.

„Nein, gestern Abend war es eine Art Wette und wir hatten etwas getrunken, es ist nicht das Gleiche. Wieso... wieso hast du mich jetzt geküsst?“ Eine blasse Röte zierte nun Michas Wangen und er nestelte nervös am Saum seines Pullis herum. Doch die Antwort auf die er wartete blieb aus. So wandte er das Antlitz doch zu Gero und sah dessen Gesicht ausdruckslos, den Blick starr auf die Handinnenflächen gerichtet.

„Gero?“, fragte er noch einmal sanft nach.

Der Rothaarige sah nicht auf, rührte sich in keinster Weise, alles was er tat, war zu sagen: „Ich wollte es wissen.“

„Hör auf in Rätseln zu reden und sieh mich wenigstens an, wenn ich mit dir rede! So viel Anstand habe ich doch wohl noch verdient, wenn du mich unter einem Vorwand hierher bestellst und dann über mich herfällst!“, brauste Micha daraufhin auf. Der Anblick, den Gero ihm in dem Moment bot, war ihm alles andere als geheuer. Es

besorgte ihn sogar.

Und zum Glück wandte Gero ihm jetzt doch das Gesicht zu.

Doch anstatt etwas dazu zu sagen, warf er Micha auf den Rücken und kniete sich über ihn.

Vor Schreck fiepte Micha schrill auf und glaubte schon, Gero würde ihn erneut küssen wollen, da ergriff dieser das Wort: „Gestern, das Gefühl, es war keine Übelkeit, kein Ekel. Ich weiß nicht, wie ich es beschreiben soll. Es war, als hätte ich aufgehört zu denken, als würde sich alles in mir auf eine angenehme Art zusammenziehen. Und es war verdammt gut, dieses Gefühl! So gut, dass es mir Angst macht! Und jetzt will ich wissen, ob ich es auch spüre, wenn ich nicht betrunken bin, wenn niemand da ist außer uns, wenn keine Musik läuft; ob es dasselbe Gefühl ist!“

Micha schwieg. Seine Brust hob und senkte sich gleichmäßig und er sah ruhig in Geros hin und her huschende Augen.

Dann legte er dem Anderen die rechte Hand an die Wange, streichelte leicht über die raue, unrasierte Haut und fragte: „Und?“

Der Rothaarige zuckte daraufhin nur mit den Schultern und entgegnete leise: „Ich weiß es nicht genau.“

„Dann...“ Nun legte er dem Älteren auch die Linke Hand an die Wange, fuhr ihm langsam in den Nacken, sodass er seinen Kopf näher zu sich ziehen konnte. „Solltest du es noch einmal versuchen.“ Und mit den Worten küsste er Gero sanft auf die Lippen, wartete darauf, dass dieser den nächsten Schritt machte.

Und er tat ihn wirklich, ließ den Kuss leidenschaftlicher werden.

Michas Gedanken reduzierten sich auf ein Minimum und er glaubte, das Glücksgefühl, das ihn durchströmte, wäre noch stärker als das am Vorabend.

Das flaue Gefühl, das bis eben in seinem Magen gewesen war, verflüchtigte sich nun, machte Platz für eine Wärme, die Micha noch nie gespürt hatte, ausgehend von seinem Herzen.

Doch im nächsten Moment wurde ihm kalt.

Gero hatte sich von ihm gelöst und sah ihn mit weit aufgerissenen Augen an. Er wich vor ihm zurück, beinahe als sähe er in Micha den Leibhaftigen. Der wiederum richtete sich auf, auf die Unterarme gestützt, und fragte besorgt: „Was ist los?“ Doch Gero schüttelte nur den Kopf und murmelte: „Warum? Warum spüre ich es wieder? Ich kann mich doch nicht in einen Mann...“ Er stockte und sah auf, in Michas Augen, die ihn verzweifelt um eine Antwort baten, doch alles was er dem Blondem entgegenschmettete, war: „Raus hier! Sofort! Verschwinde aus meinem Haus!“

Erschrocken zuckte Micha zusammen und rührte sich im ersten Moment nicht. Er hatte die Worte zwar vernommen, doch sie begreifen war etwas Anderes.

Hatten sie sich nicht noch vor ein paar Sekunden geküsst? Wieso taten sie das jetzt nicht mehr? Und weswegen brüllte Gero nun?

Der Blonde blinzelte einige Male, bis er endlich verstand, was sein Gegenüber von ihm wollte und die Wucht mit der ihn diese Erkenntnis traf ließ ihn schwer schlucken. Langsam erhob er sich und schwankte im ersten Moment, bis er, noch immer wackelig auf den Beinen, zur Tür ging, ohne noch einmal zu Gero zu sehen, oder etwas zu erwidern.

Er ging einfach.

Nun, das nächste Kapitel ist das Letzte.

Ich glaube, für jemanden, der Michas und Geros Gedankengänge und Gefühle nicht so genau kennt, könnte es schwer sein das ganze nachzuvollziehen, also geniert euch nicht mich zu fragen, wenn etwas unklar ist => (Denn ich glaube, ich würde da nicht ganz durchblicken...)

LG, Terrormopf